

lanea von der Hand des Bartolomeo Fonzio, der zeitweise als Professor in Florenz Kollege des Poliziano war. W. S.

---

Helmut Buschhausen, *Der Verduner Altar. Das Emailwerk des Nikolaus von Verdun im Stift Klosterneuburg*. Mit 52 Farbtafeln nach Aufnahmen von Ingrid Schindler und Wladimir Narbutt-Lieven, Wien 1980, Edition Tusch, 170 S. mit 52 Farb- und 17 Schwarzweißtafeln, DM 240. – Das „kostbarste Emailwerk der westlichen Kunst aus dem Mittelalter“, das hier in einer prachtvollen, von dem bekannten Wiener Kunsthistoriker und Byzantinisten besorgten Ausgabe dargeboten wird, verdient auch die Beachtung des Historikers. Die drei großen, 1181 vollendeten Bildwände dienten ursprünglich als Schauseiten einer Kanzel; sie schildern auf 51 Tafeln das Erlösungswerk Christi mit den ihm typologisch zugeordneten alttestamentarischen Szenen und das Jüngste Gericht. Kernstück des Bandes sind die farbigen Reproduktionen der Tafeln. Ihre Inschriften sind transkribiert und ins Deutsche übersetzt, die einzelnen Szenen erläutert und im Sinne ihrer Entstehungszeit theologisch gedeutet. In den beiden ersten Kapiteln des darstellenden Teils würdigt B. die Gestalt des großen Goldschmieds Nikolaus, der, von antiken und byzantinischen Vorbildern angeregt, im Umbruch von der Romanik zur Gotik ein technisch und stilistisch in der Kunst des 12. Jh. einsam dastehendes Werk geschaffen hat. Das 3. Kapitel behandelt die um 1330 vorgenommene Umgestaltung des Altars. Im 4. Kapitel analysiert B. das Programm der Kanzel. Die auf den drei Bildreihen dargestellte Trias (*tempus ante legem, sub lege und sub gratia*) beruht unmittelbar auf der *Summa de sacramentis christianae fidei* des (Augustiner-Chorherrn) Hugo von St. Victor. Durch ihn wiederum sind auch Gedanken Augustins und der *Hierarchia caelestis* des Pseudo-Dionysius Aeropagita in das Programm gelangt, Weitere Quellen waren die zeitgenössische Liturgie, insbesondere Sequenzen Adams von St. Victor, und das *Speculum ecclesiae* des Honorius von Autun. Als geistigen Urheber des Programms und vielleicht auch Verfasser der Inschriften vermutet B. den Propst Rudiger I. († 1168), einen Bruder Gerhochs von Reichersberg. Das Kunstwerk muß gesehen werden vor dem Hintergrund des alexandrinischen Schismas, des christologischen Streits zwischen Gerhoch und Petrus von Wien sowie der Klosterneuburger Bestrebungen, nach der Verlegung der herzoglichen Residenz nach Wien unter Heinrich II. Jasomirgott die babenbergische Tradition des Stiftes zu betonen.

H. M. S.

Sabine Žak, *Musik als „Ehr und Zier“ im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell*, Neuss 1979, Verlag Dr. Paffgen, IX u. 347 S. – Diese „allen meinen Doktorvätern“ gewidmete Frankfurter Diss. von 1976 behandelt die für Historiker, Musikwissenschaftler und Germanisten gleichermaßen interessante Frage, was die ma. Autoren sagen wollten, wenn sie bei der Schilderung offizieller Auftritte von Herrschern so häufig von Musik oder anderen Klangeindrücken sprechen. Außer historischen Quellen hat die Verfasserin auch Dichtungen herangezogen sowie die Aussagen ma. Musiktheoretiker, daneben in Auswahl auch bildliche Darstellungen. Der reiche Inhalt des Bandes, dessen geographischer Rahmen das römisch-deutsche Reich umfaßt, ist um drei große Themenkreise gruppiert: 1. Festlicher Lärm und Musik als Ausdruck von rechtmäßiger Macht und Ansehen, 2. Glocken, Trompeten und Alta-Ensembles, 3. Saiteninstru-